

SWR2 Wissen

„Faire“ T-Shirts: Ein indisches Pilotprojekt

Von Caspar Dohmen

Sendung: Dienstag, 5. September 2017, 8.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Online-Teaser:

Acht von zehn Deutschen ist wichtig, wie ihre Kleidung hergestellt wird. Der faire Handel arbeitet an Alternativen zu ausbeuterisch produzierten Billigwaren.

MANUSKRIFT

Atmo Verkehr / Sirene

Autor:

Ein Industriegebiet in Karatschi, der bevölkerungsreichsten Stadt Pakistans. Muhammad Hanif steht vor der rußgeschwärzten Betonruine der Textilfabrik Ali Enterprises, wo er bis zum Brand vom 11. September 2012 Jeans nähte, für den Textildiscounter KiK in Deutschland.

O-Ton Muhammad Hanif:

„At the first blast the factory is trembling and than he heard the second blast and total factory is trembling and they are seen a huge smoke in the factory. After the blast the light is closed, we are wishing everything fire, fire, fire. I'm going upstairs to help my friends. I saw the lift is burn and his other friend is pushed back, go back. And they are come back. He go back on the exhausted fan side and he break down the fan and throw down six friends on that hole and after than he jumped.“

Übersetzer:

Es gab kurz hintereinander zwei Explosionen. Das Gebäude bebte, überall war Rauch. Das Licht fiel aus. Wir riefen alle „Feuer, Feuer“! Weil die Treppe brannte, brach ich mit anderen den Ventilator des Abluftschachtes heraus. Sechs Arbeiter und ich retteten sich durch das Loch. Ich kam dann mit einer schweren Rauchvergiftung auf die Intensivstation und habe überlebt. Mehr als 200 meiner Kollegen kamen in den Flammen um.

Autor:

Zwei Monate später – im November 2012 – brannte in Bangladesch die Textilfabrik Tazreen. 112 Menschen starben. Ende April 2013 stürzte – ebenfalls in Bangladesch – das Fabrikgebäude Rana Plaza ein – 1135 Textilarbeiter starben. Bis heute kommt es in asiatischen Nähbetrieben regelmäßig zu Unfällen, bei denen Menschen umkommen – wegen mangelhafter Sicherheit oder fehlendem Brandschutz.

Übersetzerin:

„Faire“ T-Shirts: Ein indisches Pilotprojekt. Eine Sendung von Caspar Dohmen.

*Atmo Demonstration***Autor:**

Immer wieder demonstrieren Textilarbeiter in Südasien gegen unhaltbare Zustände in ihren Fabriken, und für höhere Löhne. Mal gehen Tausende, mal Zehntausende auf die Straßen. Doch auch die Proteste kosten Menschenleben. Kambodschanische Militärpolizisten schossen 2014 zum Beispiel mit Sturmgewehren auf Streikende. Fünf Menschen starben.

Auch Bangladesch reagierte im Dezember 2016 rigide auf Proteste: 1600 Arbeiter wurden entlassen und die Belegschaften von 59 Fabriken ausgesperrt. Gegen 600 Arbeiter und Gewerkschafter wurden Gerichtsverfahren eröffnet. In Pakistan wurden streikende Textilarbeiter sogar des Terrorismus bezichtigt und verhaftet. Die dunklen Seiten der globalen Textilindustrie liefern regelmäßig Schlagzeilen und schrecken Verbraucher auf. Acht von zehn Befragten in Deutschland ist es mittlerweile wichtig, unter welchen Bedingungen ihre Jeans, Hemden oder Anzüge hergestellt werden, ermittelte das Marktforschungsinstitut YouGov. Der faire Handel arbeitet an einer Alternative zu Billigwaren, die unter unmenschlichen Bedingungen produziert werden: Verbraucher sollen anständig hergestellte Kleidung kaufen können – eine Mammutaufgabe.

*Atmo Pressegespräch***Autor:**

Der alte Postbahnhof im Osten Berlins im Sommer 2016. Mehr als 100 kleine Stände präsentieren ungewöhnliche Mode. Bei der Ethical Fashion Show zeigen Firmen Kleidung, die möglichst fair und ökologisch hergestellt wird. Der gemeinnützige Verein Transfair, der für die Vergabe des Fairtrade-Labels in Deutschland verantwortlich ist, hat zu einer Pressekonferenz geladen. Verbraucher kennen die Organisation von Nahrungsmitteln wie Kaffee, Bananen oder Orangensaft. Jetzt will Transfair menschenwürdig hergestellte Kleidung vom Nischenprodukt zum Massenartikel machen. Allen Beschäftigten, die an der Entstehung eines

Kleidungsstücks beteiligt sind – ob Bauern, Spinner, Weber, Färber oder Näher – soll ein existenzsichernder Mindestlohn garantiert werden. Die Arbeiter sollen unter humanen Bedingungen – ohne Gefahr für Leib und Leben – produzieren und sich gefahrlos gewerkschaftlich organisieren können. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht. Dieter Overath, Geschäftsführer von Transfair, macht sich nichts vor.

O-Ton Dieter Overath:

„Wir haben sehr viel Respekt vor dieser Arbeit und wir wissen das die Verwerfungen in der Textilproduktion jetzt nicht mal gerade durch einen Akteur wie Fairtrade Holladi-hopp von einem Tag zum anderen signifikant verbessert werden können.“

Autor:

Neu gegenüber bestehenden Textilstandards sind zum Beispiel verbindliche Lohnzusagen. Alle Textilfabrikanten, die mitmachen wollen, müssen unterschreiben, dass sie ihren Arbeitern nach spätestens sechs Jahren einen existenzsichernden Mindestlohn zahlen.

O-Ton Dieter Overath:

„Wie können wir sukzessive über 2, 3, 4, 5, 6 Jahre schrittweise Verbesserungen erzielen? Das ganze kann nur funktionieren, wenn Sie vor Ort eine Fabrik identifizieren, die auch bereit ist, mit uns diesen Weg zu gehen. Es gibt 20 Fabriken in Indien und Bangladesch, die sich verpflichtet haben, an diesem Textilprogramm teilzunehmen.“

Autor:

Noch schwieriger ist es, deutsche Modefirmen zu finden. Gerade einmal drei machen bei dem Pilotprojekt mit, allesamt kleine und junge Labels: Melawear aus Lüneburg, Brands Fashion aus Buchholz und 3Freunde aus Konstanz. Die Fäden des Pilotprojekts laufen im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu zusammen, genauer gesagt in der Industriestadt Tiruppur.

O-Ton Raju Ganapathy:

„Tiruppur is a famous textile-town. Today it's a fast changing town. All typical elements of fast growing towns like you have traffic jams, pollutions, a lot of waste.“

Übersetzer:

Tiruppur ist ein berühmte Textil-Zentrum und man findet hier alle typischen Elemente einer rasant wachsenden Stadt: Verkehrsstaus, Verschmutzung und eine Menge Müll.

Autor:

Raju Ganapathy, Mitarbeiter beim Network of Asia & Pacific Producers, der Vereinigung der fairen Produzenten in der Region, informiert sich mit vier Kollegen über die Zustände in den Fabriken. Wir tauchen ein in das Verkehrschaos Tiruppurs.

Atmo Verkehrs- und Straßengeräusche

Autor:

Alte und neue Betonbauten stehen durcheinander, eine entnervende Mischung aus Werbung, Dreck und hupenden Autos. Tiruppur ist eine wuchernde Industriestadt ohne jeglichen Charme. Etwa 5000 Textilbetriebe gibt es in der Region, davon 3000 mit mehr als 50 Mitarbeitern. Einheimische sprechen vom T-Shirt-Mekka, weil hier bis zu 90 Prozent aller in Indien produzierten T-Shirts hergestellt werden. Anders als in Bangladesch arbeiten meist Männer an Nähmaschinen.

*Atmo Hotel-Lobby***Autor:**

In einer Hotel-Lobby sitzen Geschäftsleute beieinander, prüfen die Stoffqualität von T-Shirts mit den Fingern, verhandeln über Preise. Unweit des Hotels schlafen jede Nacht Obdachlose auf Matten auf einem rohen Betonfundament. Offiziell hat die Stadt etwa 450.000 Einwohner, doch ständig kommen mehr Menschen hinzu, aus ärmeren Gegenden Indiens. Denn hier gibt es Jobs, die vielerorts fehlen.

*Atmo Färberei / Kläranlage***Autor:**

Aus einer Färberei führt ein Rohr in eine Kläranlage. Ein schwarzer, faulig riechender Abwasserstrahl schießt in das Vorklärbecken. Noch vor wenigen Jahren haben die Färbereien die giftige Brühe ungeklärt in den Fluss geleitet. Bauern, deren Land vergiftet wurde, klagten und gewannen. Richter ordneten 2011 die Schließung von 700 Färbereien an. Das war das einzige Mal, dass die Textilwirtschaft in Tiruppur aus dem Takt geriet. Drei Jahre später schlossen die Behörden erneut 99 illegale Färbereien. Das sagt einiges über die Bereitschaft hiesiger Unternehmen aus, auf Mensch und Umwelt Rücksicht zu nehmen. Über das Leben der Arbeiter informieren sich die Fairtrade-Leute bei der Nichtregierungsorganisation Save.

*Atmo Kinderstimmen***Autor:**

Arockiam Aloysius gründete sie in den 90er-Jahren, um gegen Kinderarbeit zu kämpfen. Teil des Projekts war die Schaffung neuer Schulen, um die Kinder aus den Fabriken auf die Schulbänke zu holen.

O-Ton Arockiam Aloysius:

„But there are certain areas where child-labor is seen but not beyond the textile.“

Autor:

Es gebe in verschiedenen Bereichen noch Kinderarbeit, sagt er, aber außerhalb der Textilfabriken. Kind ist man nach indischen Gesetzen nur bis zum 14. Lebensjahr. Aloysius entsetzt der steigende Anteil jugendlicher Arbeiter.

O-Ton Arockiam Aloysius:

„If you go in any garment factory or any spinning mill you can see the category of people between 15 to 18 is growing in a vertical size, even adults are been away, child labor is diminished and the age between 15 and 18 is growing.“

Übersetzer:

Egal in welche Näherei oder Spinnerei man geht, die Älteren sind weg, die Kinderarbeit hat nachgelassen und der Anteil 15- bis 18-Jähriger steigt dramatisch.

Autor:

Das Hauptproblem sei heute die unzureichende Bezahlung der Textilarbeiter und die langen Arbeitszeiten.

O-Ton Arockiam Aloysius:

„The living standard that's the key questions. 70 % of the people work 12 hours in a day. Some people even work, 20 to 25 % of the people, work 16 hours in a day – witch is illegal. The earning is per day between 200 to 300 Rupees, the maximum, maybe if they work for contract labor, piece-rate-worker they can earn 400 Rupees. Between 4000 to 6000 that is the kind of earning a person and if they work two person is about 12.000 Rupees. But what we are calculating is minimum requirement 18.000 per month.“

Übersetzer:

Die Schlüsselfrage ist aber der Lebensstandard. 70 Prozent der Beschäftigten hier arbeiteten 12 Stunden täglich, bis zu einem Viertel der Leute sogar 16 Stunden täglich, was illegal ist. Ein Arbeiter verdient am Tag bis zu 300 Rupien, das entspricht vier Euro. Manche gute Akkordarbeiter schaffen 400 Rupien. Das bedeutet einen Monatsverdienst von 4000 bis 6000 Rupien. Arbeiten beide Ernährer einer Familie sind es 12.000 – oder lass es 13.000 Rupien sein. Wir kalkulieren als notwendiges Existenzminimum aber 18.000 Rupien monatlich.

Autor:

Umgerechnet wären das für eine Familie 260 Euro im Monat. Soviel sollte nach Ansicht von Save ein Ernährer alleine verdienen. Wer 48 Stunden in der Woche in einer Textilfabrik arbeitet, sollte mit seinem Lohn die Grundbedürfnisse einer vierköpfigen Familie decken können. Das Geld sollte für Ernährung, Kleidung, Wohnraum, den Schulbesuch der Kinder und im Krankheitsfall für Medikamente reichen. Doch dafür ist der gesetzliche Mindestlohn überall in der asiatischen Textilindustrie zu niedrig. In China und Malaysia wäre laut Asia Floor Wage Allianz — einem Zusammenschluss von NGOs und Gewerkschaften — eine Verdopplung der gesetzlichen Mindestlöhne notwendig, in Indien und Kambodscha eine Vervielfachung und in Bangladesch und Sri Lanka sogar eine Verfünffachung. Aloysius diskutiert mit den Fairtrade-Leuten Berechnungsmethoden, während aus dem Flur durch die offenstehende Tür der Gesang von Mitarbeitern dringt.

*Atmo Gesang***Autor:**

Noch ist die Realität weit von humanen Lohnvorstellungen entfernt, noch leben viele Textilarbeiter ärmlich.

O-Ton Arockiam Aloysius:

„We have identified 110 Slums – where there is a population of around 50.000 families.”

Übersetzer:

Wir haben 110 Slums ausgemacht, wo rund 50.000 Familien leben.

Autor:

Das heißt die Familien haben nur einen Raum, in dem sie schlafen, kochen, essen und leben. Wenn sie Glück haben, gibt es ein Gemeinschaftsklo, sonst müssen sie ins Freie. Wir fahren weiter durch Armut und Dreck Tiruppurs. Raju Ganapathy vom Netzwerk der fairen Produzenten in Indien, sagt, wohin es geht:

O-Ton Raju Ganapathy:

„We are going to Armstrong one of the factories witch is interested in the textile standards. We did a preassessment last year. Following the preassessment typically we will start with the orientation training for management and workers. (...) So what we plan to do is a series of training's not a one shoot. And we keep coming back and than build on that. So hopefully over time some of them will be able to fulfill requirements of the standards. Appointment they should have, clear salary, working hours, maternal leave.”

Übersetzer:

Wir fahren zu Armstrong, einer der Fabriken, die an dem neuen, fairen Textil-Standard interessiert sind. Vergangenes Jahr haben wir dort bereits eine Vorprüfung gemacht. Danach beginnen wir gewöhnlich mit einem Einführungstraining für die Manager und die Arbeiter. Hoffentlich wird Armstrong mit der Zeit alle Vorgaben des neue Standards erfüllen. Schriftliche Arbeitsverträge sollten sie bieten, klare Vorgaben für Löhne und Arbeitszeiten zum Beispiel, und Mutterschutzurlaub.

Autor:

Armstrong – eine blitzblanke Fabrik mit rund 1000 Beschäftigten – gehört zu den wenigen Unternehmen, die schon länger versuchen, Geschäfte mit einer menschenwürdigeren Produktion machen.

Atmo Nähen

Autor:

Zwei Dutzend Arbeiter – Frauen und Männer – kommen in einem Besprechungsraum zusammen. Die Männer tragen Stoffhosen oder Jeans und Hemden, die Frauen sind traditionell gekleidet, mit bunten Saris und großen Halstüchern, die Haare haben sie meist zu Zöpfen gebunden, und viele tragen goldene Ohr – und Nasenstecker.

Atmo Stimmengewirr

Autor:

Sie diskutieren darüber, was eine gute oder schlechte Fabrik ausmacht, und schreiben die wichtigsten Punkte mit dicken Filzstiften auf bunte Pappen. Trainerin Sethu Lakshmy sagt:

O-Ton Sethu Lakshmy:

„They have a lot of points: right from you know good wages, timely wages, less overtime, less stress on the the shop floor in terms of being able to make their targets, good behavior from the supervisors, a lot of points in fact.“

Übersetzerin:

Sie führen eine Menge Punkte an: gute Löhne, pünktliche Bezahlung, weniger Überstunden, weniger Druck bei der Erfüllung von Produktionsvorgaben, anständiges Verhalten der Vorgesetzten.

Atmo Schelle

Autor:

Arbeit gibt es in Tiruppur in Hülle und Fülle. Demnach müssten die Löhne deutlich steigen, was aber nicht der Fall ist. Zeit für einen Besuch bei einer örtlichen Gewerkschaft.

Atmo Gewerkschaftsbüro / Verkehrslärm

Autor:

Vor einem schmalen Bau an der Hauptstraße von Tiruppur weht eine zerfetzte rote Flagge mit den Initialen CITU — Centre of Trade Unions. Verkehrslärm dröhnt durch die verschlossenen Türen und Fenster. Im Flur dröhnt ein Fernseher. Gewerkschaftssekretär Sampath hat sich etwas verspätet. Er ist ein hagerer dunkelhäutiger Mann, der ein grobes Seidenhemd trägt und einen weißes Dhoti, das um die Hüfte geschlungene traditionelle Beinkleid Südindiens. An der Wand seines Büros hängen die Porträts längst verstorbener kommunistischer Größen. In gerade einmal 25 der rund 5000 Fabriken der Region sei die CITU aktiv, sagt er.

O-Ton Sampath:

„10.050 members.“

Autor:

10.050 Mitglieder habe die größte der acht Gewerkschaften in der Stadt, wo Hunderttausende in den Betrieben arbeiten. Der Zustrom von Arbeitsmigranten sei eine wichtige Ursache dafür, dass die Gewerkschaften hier so schwach seien, meint Sampath.

O-Ton Sampath**Autor:**

Viele Arbeitsmigranten aus ärmeren Bundesstaaten seien oft schon zufrieden, genug zu essen zu haben — sie kämen gar nicht auf den Gedanken, für ihre Rechte in

einer Gewerkschaft zu kämpfen. Sie sprächen oft auch andere Sprachen, weswegen man sich schlecht mit ihnen verständigen könne.

Aber die Gewerkschaft ist auch schlecht organisiert – in der Zentrale gibt es keinen Computer, auf den Schreibtischen stapeln sich Berge von Papier. Ohne funktionierende Arbeitnehmersvertretung lässt sich die Situation der Arbeiter aber nicht verbessern, davon ist Fairtrade International überzeugt. Immerhin gibt es in Indien Gewerkschaftsfreiheit, anders als beispielsweise in der Volksrepublik China – dem Hauptexporteur von Textilien weltweit. Das ist ein wichtiger Grund, weshalb der faire Handel sein Pilotprojekt in Indien startet. Doch in Tiruppur fordern mittlerweile sogar Unternehmer schon höhere Mindestlöhne, zum Beispiel Girish Krishnan.

O-Ton Girish Krishnan:

„Why don' they make minimum wages for 15.000 simple? All that problems have solved.“

Übersetzer:

Warum erhöhen sie nicht einfach den Mindestlohn auf 15.000 Rupien? Alle Probleme wären dann gelöst.

Autor:

Das klingt einleuchtend, aber ganz so einfach ist es nicht, weil die Länder des Südens knallhart gegeneinander konkurrieren, wenn es um Aufträge aus Industriestaaten geht. Der Druck auf die Betriebe ist enorm. Lokesh hat das selbst erlebt, denn bevor er in Asien die Leitung von Flo-Cert, einer Art TÜV des fairen Handels übernahm, arbeitete er 14 Jahre als Ingenieur in Textilbetrieben und hat erfahren, was die Auftraggeber fordern.

O-Ton Lokesh:

„Negotiations for throw for 5 Cent. I seen that happen.“

Autor:

Verhandlungen über Mehrkosten von 5 Cent je Kleidungsstück habe er selbst erlebt und wegen solcher Preisdifferenzen seien dann die Fabrikanten gewechselt worden, viele Aufträge seien von Indien ins billigere Ausland abgewandert, nach Bangladesch beispielsweise. Es sei eine Abwärtsspirale, angetrieben von westlichen Konzernen, die Produktionskosten drücken und so ihre Gewinne hochschrauben:

O-Ton Lokesh:

„The last dollar used to be taken out of manufacturing workers.“

Autor:

Der letzte Dollar werde aus den Textilarbeitern herausgeholt. Wider besseren Wissens würden Fabriken an der Lichtstärke von Hallenbeleuchtungen sparen und damit das Augenlicht ihrer Näherinnen mit der Zeit ruinieren, oder die Geschwindigkeit der Nähmaschinen werde erhöht — die Taktvorgaben für einzelne Arbeitsschritte verkürzt. Er selbst hielt faire Produktionsbedingungen und die Handelsgewohnheiten in der Textilwirtschaft früher schlicht für unvereinbar.

O-Ton Lokesh:

„Fair and trade is like soap and oil.“

Atmo Fabrik

Autor:

Der Unternehmen Girish Krishnan gehört mit seinem deutschen Partner Stefan Niethammer zu den wenigen, die versuchen, an einer fairen Produktionskette mitzuwirken. Schon heute verarbeiten sie in ihrem Betrieb Mila ausschließlich organisch und fair zertifizierte Baumwolle. Mila hat sich auf die Fertigung von T-Shirts in kleinerer Stückzahl spezialisiert, die sich für große Fabriken nicht lohnen. Die Halle steht in einem Randbezirk der Stadt, neben einem Palmenhain. Ein Dutzend Arbeiter näht. Es geht ruhig zu, weil die meisten aktuellen Bestellungen bereits abgearbeitet sind. In einer Hallenecke stehen Kleiderstangen mit Straplern, Hemden und T-Shirts.

O-Ton Girish Krishnan:

„We have different brands. We have customers from Australia, UK, Hongkong, US, Germany Switzerland, France. Mostly it's like organic, Fairtrade, 99,5 percent.“

Übersetzer:

Wir haben unterschiedliche Marken und beliefern Kunden aus Australien, Großbritannien, Hongkong, Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Die meisten unserer Produkte sind organisch und fair hergestellt, an die 99,5 Prozent.

Autor:

Fairtrade International verlangt von den an dem neuen Standard beteiligten Firmen, dass sie alle Lieferanten offenlegen, auch deren Sublieferanten. Das ist entscheidend, denn Sublieferanten zu beauftragen ist eine beliebte Methode, um strengere Vorgaben in der Textilwirtschaft zu umgehen. Der Hersteller präsentiert sich tadellos, die Hauptarbeit wird aber bei Zulieferern unter katastrophalen Bedingungen erledigt. Als potentielle Lieferanten Milas für faires Garn sind die Patels im Gespräch, zwei Familien, die seit vier Generationen Baumwolle im Norden Indiens spinnen. Ihr Werk befindet sich in der Nähe von Dhrangadhra, einer Stadt mit 75.000 Einwohnern im Bundesstaat Gujarat. Hier betreiben sie auch eine sogenannte Entkörnungsanlage, bei der Baumwollfasern von den Kapseln getrennt werden.

Atmo Entkörnungsanlage

Autor:

Die Unternehmerfamilien Patel haben zugestimmt, dass Flo-Cert die Arbeitsbedingungen in ihrer Fabrik begutachten darf. Zwei Tage lang schaut sich Shivaprasad Shetty die Fabrik an, führt Gespräche mit Arbeitern und Angestellten, sichtet Unterlagen. In der Anlage lärmt es. Statt der gesetzlich erlaubten 85 Dezibel misst Shetty 92 bis 95 Dezibel in der Entkörnungsanlage. Am Wellblechdach, Metallstreben und Maschinen hängen Baumwollfasern wie riesige Wattebüsche. Frauen kehren zwischen offen liegenden Keilriemen, Trichtern und Getrieben. Der Flo-Cert-Mitarbeiter notiert alles. Die Unternehmer haben zugestimmt, dass ein

Journalist dabei sein darf, keine Selbstverständlichkeit in der Branche. Shetty selbst nennt einige Bedingungen, wenn ich ihm bei der Arbeit über die Schulter zuschauen will. Ich dürfe die Gespräche mit den Arbeitern weder aufnehmen, sie auch nicht fotografieren oder nach ihrem Namen fragen. Das mache er auch nicht, um die Arbeiter zu schützen und eine Vertrauensbasis zu schaffen.

Atmo Abladeplatz

Autor:

Der Abladeplatz liegt in stechender subtropischer Sonne. Ein Hublader füllt Baumwolle in eine Fördereinrichtung. Fünf Arbeiter haben sich Tücher um Mäuler und Nasen geschlungen, um sich vor den feinen Baumwollfasern zu schützen, die durch die Luft wirbeln. Zwei stehen auf einem hoch beladenen LKW und schieben die Baumwolle mit groben Rechen herunter. Shetty spricht die fünf Arbeiter an und winkt mich nach einigen Minuten heran. Wir setzen uns in den Schatten des LKW. Shetty geht behutsam vor in solchen Situationen.

O-Ton Shivaprasad Shetty:

„You use a human psychology a bit. I mean basically aspects like you break the ice (...)“

Übersetzer:

Man nutzt grundlegende Aspekte der menschlichen Psychologie, um das Eis zu brechen. Man startet mit Fragen, wie: „Woher kommt Ihr? Wie lange arbeitet Ihr? Wie ist das Essen?“ Was auch immer, ihr Familienleben – solche Fragen brechen gewöhnlich das Eis.

Autor:

Es sind Arbeitsmigranten aus Bihar, einem der ärmsten Bundesstaaten im Nordosten Indiens. Sie sind gemeinsam gekommen, ohne ihre Familien. Zunächst reden nur zwei der fünf Schweißgebadeten. Mit Unbekannten über ihre Arbeitsbedingungen zu sprechen ist für sie ungewohnt. Später tauen die drei Stilleren auch noch auf. Dann nimmt auch der Letzte sein Staubschutz-Tuch ab. Shetty schaut nun allen ins Gesicht.

O-Ton Shivaprasad Shetty:

„So then we slowly get into the real aspects.“

Übersetzer:

Dann kommen wir so langsam zu den wichtigen Aspekten.

Autor:

Nein, Kinderarbeit gebe es hier nicht, sagen die Arbeiter. Aber es habe in der Fabrik gebrannt. Zu Schaden gekommen sei zum Glück niemand. Eine Gewerkschaft sei hier nicht präsent und von einer Arbeitervertretung wüssten sie nichts. Es stellt sich heraus, dass sie alle zu einer Gruppe von Arbeitern gehören, die ein Arbeitsverleiher in die Firma gebracht hat. Das ist üblich hier. Ein Arbeiter trommelt in seinem Heimatdorf andere zusammen und stellt einen Trupp zusammen, den er selbst

anführt. Drei solcher Arbeitsverleiher sind für den Betrieb tätig. Wenn die Firma der Patels sich an alle bestehenden, indischen Gesetze halten würde, wäre ein Großteil der Vorgaben des Textilstandards bereits erfüllt.

O-Ton Shivaprasad Shetty:

„The reality is if we you look at the whole standard maybe 75 or 80 percent of it is already a local law, the only thing is, the issue is it's not been implemented well. Very few things witch are new or addition to the local laws like the living wages.“

Übersetzer:

Etwa 75 bis 80 Prozent des neuen Textil-Standards entsprechen bereits den Bestimmungen lokaler Gesetze. Nur wenige – wie der existenzsichernde Mindestlohn – gehen über sie hinaus.

Autor:

So übernimmt der faire Handel Aufgaben, die eigentlich dem indischen Staat zukämen.

Nur wenn Fabriken sich dauerhaft auf das Projekt des fairen Handels einlassen, kann es Wirklichkeit werden. Die Firma ihrerseits wünscht sich Aufträge aus dem Westen für faire Waren, von denen sie hofft, dass sie besser bezahlt werden als üblich.

Atmo Feuer

Autor:

Am Rande des Fabrikgeländes steht ein dreistöckiger Betonbau. Hier wohnt ein Teil der Beschäftigten.

Ein Wanderarbeiter hockt auf dem Erdboden, schält mit einem großen Messer Zwiebeln. Auf einem offenen Feuer brodeln ein Topf. Es gibt Reis mit Zwiebeln und Gewürzen. Sechs bis acht Monate dauere die Saison, sagt der Mann. Die Arbeit sei okay. Die Trennung von seiner Familie sei für ihn kein Thema. Sein Leben dreht sich um noch elementarere Fragen. In Indien sind 40 Prozent der Menschen unter- oder fehlernährt.

Für die Kunden der drei kleinen, deutschen Modelabel bedeutet die Umstellung nicht einmal höhere Preise. Melawear zum Beispiel hat bereits beschlossen, die Endpreise nicht zu erhöhen. Um die ganze Industrie zu verändern sei das Modell dennoch nicht zu gebrauchen, meint Renate Künast, verbraucherpolitische Sprecherin der Grünen im Bundestag. Ginge es nach ihr, würde die EU alle Textil-Unternehmen gesetzlich verpflichten, ihre gesamten Lieferketten öffentlich zu machen:

O-Ton Renate Künast:

„Eine Transparenzrichtlinie, die heißt per Mausklick finde ich heraus, wo kommt es her, welchen Weg ist es gegangen, bis zurück auf die Baumwollfelder in Westafrika oder in den USA. Halten die die Arbeitsnormen der International Labor Organisation ein, gab es da Kinderarbeit, Sklavenarbeit, gab es Vereinigungsfreiheit und ähnliches. Wir müssen für die Unternehmen hier ein Entdeckungsrisiko schaffen, das heißt, eine Umwelt- oder Menschenrechtsgruppe kann hier sagen, dies Kleid ist da von 11-, 12-Jährigen genäht worden, die Pailletten sind von 11-,12-Jährigen genäht worden.“

Autor:

Der faire Handel setzt dagegen darauf, dass sich große Modefirmen am Ende genauso verhalten, wie Kaffeeröster. Die Großen unter ihnen lehnten vor 25 Jahren das faire Siegel für Kaffee ab. Unbekannte Röster machten den Anfang, erst später folgten dann auch große Anbieter. Wenn das Label für faire Textilien da sei, könne sich niemand mehr verstecken, findet Abishek Jani, Chef von Fairtrade Indien.

O-Ton Abishek Jani:

„It's shows you whether all you have said are you now willing to put your money where your mouth is or are you still going flavor on around it and say sorry my business doesn't allow me. Yet I can be one of the most profitable businesses in the world with some of the most richest people in the world owning those business but I can't pay a fair wage, I can't pay a living wage you know to the weakest person in the chain who is making me rich. I think that's the first step, the second step this awakening witch has to come from consumers, from governments, from the media establishment to really hold people accountable.“

Übersetzer:

Es zeigt ob Du bereit bist, deinen Ankündigungen auch Taten folgen zu lassen oder ob Du weiter sagst, mein Geschäft erlaubt mir das nicht. Ich betreibe zwar eines der profitabelsten Geschäfte der Welt, das einige der reichsten Menschen der Welt hervorbringt, aber ich kann keine fairen Löhne zahlen an die schwächsten Menschen in der Lieferkette. Das ist der erste Schritt.

Der zweite Schritt ist, dass Konsumenten, Regierungen und Medien aufwachen und beginnen, die Leute zur Verantwortung zu ziehen.

Autor:

Am Ende werden sich die Verhältnisse nur ändern, wenn die Produktion von Bekleidung zu unfairen Bedingungen verboten wird. Bis es soweit ist, werden hoffentlich mehr und mehr Beschäftigte von der Produktion fairer Bekleidung profitieren.

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de